

erblickte, nur daß Alles auf dem Kopfe stand. Als aber das Wasser in Bewegung kam, verschwamm Alles und das Bild war fort. Zwei Federn, welche die aufplatternden Enten verloren hatten, schaukelten hin und her; auf einmal nahmen sie einen Anlauf, als ob der Wind käme; der kam aber nicht; sie mußten daher liegen bleiben, und das Wasser wurde wieder ruhig und glatt. Die Rosen spiegelten sich wieder; sie waren so schön, wußten es aber selbst nicht, denn Niemand hat es ihnen gesagt; die Sonne schien zwischen den zarten Blättern hindurch; Alles athmete den schönsten Duft; es war Allen zu Muthe wie uns, wenn wir von dem Gedanken unsers Glücks recht freudig erfüllt sind.

„Wie schön doch das Dasein ist!“ sagte jede Rose. „Nur Eins wünschte ich: die Sonne küssen zu können, weil sie so warm und so hell ist. Auch die Rosen da unten im Wasser, unsere Ebenbilder, möchte ich küssen, und die niedlichen Vöglein unten im Neste. Auch oben giebt's welche; sie stecken die Köpfe heraus und piepen ganz leise; sie haben gar keine Federn, wie ihr Vater und ihre Mutter. Es sind gute Nachbarn, sowohl die unten, als die oben. — Wie schön doch das Dasein ist!“

Die Jungen oben und unten — die unten freilich nur der Widerschein im Wasser — waren Sperlinge; ihre Eltern waren ebenfalls Sperlinge; sie hatten das leere Schwalbennest vom vergangenen Jahre in Besitz genommen und hausten nun darin, als wäre es ihr Eigenthum.

„Sind das Entleinskleider, die dort schwimmen?“ fragten die Sperlingsjungen, als sie die Entenfedern auf dem Wasser entdeckten.

„Wenn Ihr einmal fragen wollt, so fragt wenigstens vernünftig!“ sagte die Mutter. „Seht Ihr denn nicht, daß es Federn sind, lebendiger Kleiderstoff, wie ich ihn trage und wie Ihr ihn tragen werdet? Unserer ist aber feiner. Ich möchte übrigens, wir hätten sie hier oben im Neste denn sie halten warm. Ich bin doch